

**STALKING**

STALKING

# GEFÄHRLICHE BEZIEHUNGEN

HARALD DREBING, PETER GASS &amp; CHRISTINE KÜHNER

**Wenn Paare sich trennen, kann im Extremfall aus dem früheren Freund ein Feind werden: Ein Stalker, der oder die sich mit der Trennung nicht abfinden will und den Expartner penetrant belästigt, bedroht und terrorisiert – und im schlimmsten Fall sogar tötet. Bei mehr als der Hälfte aller Stalking-Fälle handelt es sich um Expartner-Stalking, doch es gibt auch andere Motive für derartige Nachstellungen. Grundsätzlich kann jeder Mensch zum Stalking-Opfer werden – für Frauen ist die Gefahr aber wesentlich größer als für Männer, die umgekehrt rund 80 Prozent der Täter stellen. Ein Fall für die forensische Psychiatrie werden jedoch die wenigsten Stalker: Noch nicht einmal zehn Prozent der Täter leiden unter schwerwiegenden psychischen Störungen.**

# A

Als forensischer Psychiater muss man sich häufig mit der Begutachtung von Gewalt in Partnerschaften befassen. Die erfassten Fälle von Partnerschaftsgewalt in Deutschland sind von 126.230 im Jahr 2014 auf 140.755 im Jahr 2018 gestiegen. Mit 82,1 Prozent in 2017 und 81,3 Prozent in 2018 ist der weit überwiegende Anteil der Opfer weiblich. Im Jahr 2018 betrafen 118 vollendete Tötungsdelikte im Rahmen von Partnerschaftsgewalt Frauen, Männer waren in 24 Fällen betroffen, und auch bei versuchten Tötungsdelikten sind Frauen deutlich häufiger Opfer als Männer (206 versus 70). Oft gehen versuchten oder vollendeten Tötungsdelikten im Kontext von gescheiterten Partnerschaften eskalierende Verläufe mit Nachstellen und Bedrohen vonseiten des späteren Täters voraus, weil dieser sich mit der Trennung nicht abfinden will. Solche Verläufe im Vorfeld von Tötungsdelikten fallen unter den Begriff des „Stalkings“. Weil die Autoren dieses Beitrags in der gutachtlichen Praxis mit dieser Thematik zu tun haben, wurde ihr wissenschaftliches Interesse an der Stalking-Thematik geweckt.

Zu Beginn der 2000er-Jahre gab es zu diesem Thema ausschließlich Studien in angelsächsischen Ländern. Dort ging man zunächst davon aus, dass Stalking vorwiegend ein Problem berühmter Menschen sei, und die Boulevardpresse berichtete ausführlich über berühmte Stalking-Opfer wie Jodie Foster oder Madonna. Erste epidemiologische Studien in Australien, England und den USA konnten dann aber zeigen, dass Stalking auch in der Allgemeinbevölkerung ein weitverbreitetes Phänomen ist. Deshalb nahmen die angelsächsischen Länder Stalking auch zügig als Straftatbestand in ihre jeweiligen Gesetzbücher auf. Wie häufig und mit welchen Folgen Stalking in Deutschland vorkommt, war Anfang der 2000er-Jahre völlig unbekannt und es gab auch keinen entsprechenden Straftatbestand. Dies war für die Autoren dieses Artikels Anlass, mit finanzieller Förderung durch die Opferhilfeorganisation „Weißer Ring“ die erste bevölkerungsbezogene epidemiologische Studie zu Stalking in Deutschland durchzuführen.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden 2005 im „British Journal of Psychiatry“ publiziert. Diese Studie hat sowohl national als auch international große Resonanz ausgelöst. Unter anderem infolge dieser Untersuchungsergebnisse hat der Gesetzgeber im Jahr 2007 den neuen Straftatbestand „Nachstellung“ (§ 238 StGB) in das Strafgesetzbuch aufgenommen. Seitdem haben die Autoren dieser Arbeit eine Vielzahl weiterer Studien zum Thema Stalking durchgeführt und in zahlreichen Publikationen und Buchbeiträgen darüber berichtet. Über einige zentrale Befunde unserer Forschungsarbeit zum Thema Stalking berichten wir in diesem Beitrag.

## Was ist Stalking?

Es gibt unterschiedliche psychiatrische und juristische Definitionen von Stalking. Die folgenden Kriterien sind allen

Definitionen gemeinsam: Stalking ist ein abnormes Verhaltensmuster, das darin besteht, dass der Stalker oder die Stalkerin einen anderen Menschen ausspioniert, verfolgt, belästigt, bedroht, unter Umständen auch körperlich attackiert und bei einem eskalierenden Verlauf sogar tötet. Durch diese Verhaltensweisen fühlt sich das Opfer in Angst versetzt.

Stalker versuchen mit den unterschiedlichsten Vorgehensweisen, ihr Opfer zu verfolgen und zu bedrohen, wobei viele ein enormes Raffinement entwickeln. Am häufigsten kommen die folgenden Methoden zum Einsatz: unzählige Telefonanrufe, Briefe, Fax, E-Mails, SMS, Verfolgen, Aufschauern, in der Nähe der Wohnung oder des Arbeitsplatzes Herumtreiben, Zusenden von Geschenken, Bestellungen im Namen und auf Rechnung des Opfers, Beschädigung von Eigentum, Hausfriedensbruch, Drohungen, Körperverletzung, aggressive Gewalthandlungen, sexuelle Nötigung. Zunehmend erfolgt Stalking auch über die sozialen Netzwerke, in diesem Zusammenhang wurde auch der Begriff Cyberstalking geprägt.

## Wie häufig kommt Stalking vor?

Aufgrund unterschiedlicher Definitionen, Stichproben und Erhebungsmethoden und eines nicht unerheblichen Dunkelfeldes variieren die Angaben zur Häufigkeit (Prävalenz) von Stalking erheblich. Übereinstimmend berichten jedoch alle epidemiologischen Studien, dass Stalking ein weitverbreitetes Phänomen ist und Frauen wesentlich häufiger als Männer davon betroffen sind. Ergebnisse einer systematischen Literaturübersicht legen nahe, dass die Lebenszeitprävalenz für Stalking in einer Spanne zwischen acht und 25 Prozent liegt, das heißt, acht bis 25 Prozent der Bevölkerung werden mindestens einmal im Leben Opfer von Stalking. In unserer ersten epidemiologischen Studie zur Häufigkeit von Stalking in einer deutschen Bevölkerungsstichprobe, die wir im Jahr 2005 publiziert haben, fanden wir in Übereinstimmung mit diesen internationalen Ergebnissen eine Lebenszeitprävalenz von 11,6 Prozent. Bei einer kürzlich von uns durchgeführten Replikationsstudie, bei der wir die gleichen Untersuchungsinstrumente eingesetzt haben wie im Jahr 2005, fanden wir eine Prävalenz von 10,8 Prozent. Trotz umfangreicher Aufklärung, der Einführung eines eigenen Straftatbestands und einer deutlich höheren Sensibilität für die Thematik bei Polizei und Staatsanwaltschaften ist also bisher leider kein signifikanter Rückgang dieser Problematik zu verzeichnen.

## Wer sind die Stalker?

Stalker kommen aus allen sozialen Schichten und Altersgruppen. Etwa 80 Prozent davon sind männlich, die meisten sind zwischen 30 und 40 Jahre alt. Es gibt aber auch jugendliche Stalker und ebenso gibt es das Phänomen Stalking auch im höheren Lebensalter. Aus gutachterlicher Erfahrung weisen mehr als 90 Prozent der Stalker keine

# „Acht bis 25 Prozent der Bevölkerung werden mindestens einmal im Leben Opfer von Stalking.“



**APL. PROF. DR. CHRISTINE KÜHNER** ist Leiterin der Arbeitsgruppe „Verlaufs- und Interventionsforschung“ am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI) in Mannheim und lehrt seit 2007 als außerplanmäßige Professorin an der Medizinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg. Nach einem Psychologiestudium an der Universität Mannheim arbeitet sie seit 1986 am ZI. 1994 wurde sie an der Universität Heidelberg promoviert, 2002 erfolgte ebenfalls in Heidelberg die Habilitation im Fach Klinische Psychologie und Psychotherapie. Zu Christine Kühners Forschungsschwerpunkten gehören unter anderem kognitive, neurobiologische und psychosoziale Risikofaktoren psychischer Störungen.

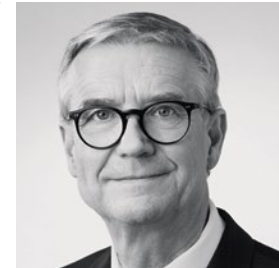
Kontakt: christine.kuehner@zi-mannheim.de

## Zentrum zur Erforschung und Behandlung psychischer Störungen

Das Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI) in Mannheim verzahnt Krankenversorgung, Forschung und Lehre im Bereich psychischer Störungen. Mit dieser Zielsetzung wurde es im Mai 1975 als Landesstiftung des öffentlichen Rechts mit Mitteln des Bundes, des Landes Baden-Württemberg und der VolkswagenStiftung gegründet. In den vier Kliniken des ZI werden jährlich mehr als 3.000 psychisch kranke Menschen aller Altersstufen mit modernsten Therapiemethoden stationär und teilstationär behandelt. Ergänzend bieten alle vier Kliniken ein breites Spektrum ambulanter Behandlungen an. Gleichzeitig ist das Institut ein weltweit anerkanntes Zentrum innovativer Psychiatrieforschung; es ist eng mit der Universität Heidelberg verknüpft und pflegt zahlreiche wissenschaftliche Kooperationen mit nationalen und internationalen Einrichtungen.

Die Forscher am ZI haben es sich zur Aufgabe gemacht, neue Behandlungsmöglichkeiten für psychische Erkrankungen zu entwickeln und vorhandene Therapien zu verbessern. Vorrangiges Ziel ist es, psychotherapeutische und pharmakologische Wirkmechanismen zu identifizieren, zu etablieren und schließlich zu personalisieren. Die am ZI tätigen Professoren werden von der Universität Heidelberg unter Beteiligung des Zentralinstituts berufen. Sie sind Mitglieder der Universität und erfüllen Lehraufträge insbesondere an der Medizinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg.

[www.zi-mannheim.de](http://www.zi-mannheim.de)



**APL. PROF. DR. HARALD DREBÖING** leitet den Bereich Forensische Psychiatrie am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI) in Mannheim und lehrt seit 2005 als außerplanmäßiger Professor an der Medizinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg. Nach einem Medizinstudium an der Universität Mainz kam er 1988 an das ZI, wo er in verschiedenen Stationen arbeitete, bevor er 1993 die Leitung der Forensischen Psychiatrie übernahm, die sich mit psychisch kranken Straftätern befasst. Harald Dreböing ist bundesweit als forensischer Gutachter in Gerichtsverfahren tätig und leitet unter anderem als Verbundkoordinator das Forschungsprojekt zu sexuellem Missbrauch im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz.

Kontakt: harald.dressing@zi-mannheim.de

# „Die meisten Stalker weisen keine schwerwiegenden psychischen Störungen auf.“

schwerwiegenden psychischen Störungen auf, die die strafrechtliche Verantwortlichkeit für ihr Tun beeinträchtigt. In erster Linie stellt Stalking ein abweichendes und ein kriminelles Verhalten dar. Wie bei anderen Formen kriminellen Verhaltens ist es Aufgabe des forensischen Psychiaters, die kleine Gruppe der psychisch kranken Stalker zu diagnostizieren und zu behandeln und die „nur kriminellen“ Stalker den Institutionen der Strafverfolgung zu überlassen. Stalker sind zwar häufig uneinsichtig und setzen ihr Verhalten hartnäckig fort, aus dieser Uneinsichtigkeit alleine kann man aber nicht ableiten, dass sie an einer psychischen Störung leiden. Für die Diagnose einer psychischen Störung ist das Vorhandensein weiterer psychopathologischer Symptome notwendig, die über das Stalking-Verhalten hinausgehen.

Es gibt zahlreiche Versuche, die Stalker nach bestimmten Typen zu unterscheiden. Eine der bekanntesten Typologien unterscheidet die folgenden Typen:

1. der zurückgewiesene Stalker,
2. der Liebe suchende Stalker,
3. der inkompetente Stalker,
4. der Rache suchende Stalker,
5. der beutelüsterne Stalker.

Den Typus des zurückgewiesenen Stalkers kann man auch unter den Begriff des Expartner-Stalkings subsumieren. Beim Expartner-Stalking handelt sich um die häufigste Stalking-Konstellation überhaupt. Mehr als 50 Prozent

aller Stalking-Fälle entsprechen diesem Typus. Stalker und Opfer hatten in diesem Fall miteinander eine Beziehung, die zerbrochen ist. Die Motive für Stalking sind bei diesem Typus Rache und/oder die Hoffnung auf eine Wiederherstellung der Beziehung.

Der Liebe suchende Stalker wünscht sich eine Beziehung mit seinem Opfer, die aber in der Realität nie bestanden hat. Die Realitätsverkenning kann sich bei diesem Typus bis zu einem Liebeswahn steigern. Der Stalker ist dann wahnhaft davon überzeugt, dass das Stalking-Opfer ihn auch liebt. Zurückweisungen werden als versteckte Zeichen der Wertschätzung und Liebe interpretiert.

Der Typus des inkompetenten Stalkers zeigt eine geringe intellektuelle und soziale Kompetenz, er ist unerfahren in der Anbahnung und Aufrechterhaltung von Beziehungen. Durch die Stalking-Verhaltensweisen versucht der inkompetente Stalker eine Beziehung aufzunehmen, wobei er nicht in der Lage ist, Zurückweisungen der von ihm verfolgten Person richtig zu interpretieren.

Der Rache suchende Stalker verfolgt seine Opfer aufgrund eines tatsächlich oder vermeintlich erlittenen Unrechts. Dieser Typus will seine Opfer, die er meist aus einer professionellen Beziehung kennt, in Angst und Schrecken versetzen. Betroffen von diesem Stalker-Typus sind beispielsweise Anwälte, Lehrer oder Therapeuten.

# „Die häufigste Stalking-Konstellation überhaupt ist das Expartner-Stalking.“

STALKING

# DANGEROUS RELATIONSHIPS

HARALD DREBING, PETER GASS &amp; CHRISTINE KÜHNER

When couples break up, a former friend may, in extreme cases, turn into a foe: a stalker who cannot accept the separation and begins a campaign of constant harassment, threats and terror against the ex-partner. In more than half of such cases, it is the ex-partner who does the stalking, but there are also other motivations for such behaviour. Stalking is a widespread phenomenon describing a pattern of intrusive and threatening behaviour that leads to the victim's perception of being harassed and rendered fearful. Physical assault and even homicide may occur in the context of stalking.

Anyone may become the target of a stalker – but the risk is much greater for women than for men, the latter accounting for roughly 80 per cent of offenders. However, only a small fraction of stalkers are a case for forensic psychiatrists: less than ten per cent of offenders suffer from severe mental disorders. Psychiatrists are faced with the following tasks: 1) diagnosis and classification of stalking cases; 2) risk assessment of stalking cases; 3) counselling and treatment of stalking victims; 4) treatment and assessment of stalkers. ●

**“The most common stalking constellation of all is stalking by an ex-partner.”**

ADJ. PROF. DR HARALD DREßING heads the Forensic Psychiatry research group at the Central Institute of Mental Health (ZI in Mannheim and has been teaching as an adjunct professor at Heidelberg University's Medical Faculty Mannheim since 2005. After studying medicine at the University of Mainz, he joined the ZI in 1988, working in different positions before becoming head of Forensic Psychiatry in 1993, a field of research that targets mentally ill offenders. Harald Dreßing works as a court-appointed forensic expert across Germany and was the coordinator and leader of a research project on sexual abuse for the German Bishops' Conference.

Contact: harald.dressing@zi-mannheim.de

ADJ. PROF. DR CHRISTINE KÜHNER heads the “Longitudinal and Intervention Research” group at the Central Institute of Mental Health (ZI) in Mannheim and has been an adjunct professor at Heidelberg University's Medical Faculty Mannheim since 2007. She studied psychology at the University of Mannheim and joined the ZI in 1986. In 1994 she earned her doctorate from Heidelberg University and in 2002 completed her habilitation in clinical psychology and psychotherapy, also at Heidelberg University. Christine Kühner's research interests include cognitive, neurobiological and psychosocial risk factors of mental disorders.

Contact: christine.kuehner@zi-mannheim.de

ADJ. PROF. DR PETER GASS is an attending physician working in patient care at the Clinic for Psychiatry and Psychotherapy of the Central Institute of Mental Health (ZI) in Mannheim and has been an adjunct professor at Heidelberg University's Medical Faculty Mannheim since 2005. He studied medicine in Heidelberg and at Cornell University in New York (USA). After training as a neuropathologist and doing research at the German Cancer Research Center (DKFZ) in Heidelberg, he completed his residency in psychiatry at the ZI. As a researcher, Peter Gass specialises in the behavioural analysis of psychiatric animal models.

Contact: peter.gass@zi-mannheim.de

Der beutelüsterne Stalker plant einen sexuellen Übergriff auf sein Opfer. Im Vorfeld verfolgt er sein Opfer, späht es aus und entwickelt Fantasien bezüglich eines immer konkretere Gestalt annehmenden sexuellen Übergriffs.

Zu diesen einzelnen Typen gibt es keine validen epidemiologischen Zahlen zu differenziellen Unterschieden hinsichtlich des Geschlechts der Stalker – es ist also nicht bekannt, ob beispielsweise auch beim Typus des Liebe suchenden Stalkers nur rund 20 Prozent der Täter Frauen sind.

### Wer ist betroffen und welche Folgen sind möglich?

Grundsätzlich kann jeder Mensch – unabhängig von der sozialen Schicht und der individuellen Persönlichkeitsstruktur – Opfer eines Stalkers werden. Mehr als 80 Prozent der Opfer sind weiblichen Geschlechts. Überzufällig häufig sind Stalking-Opfer auch Singles und leben alleine, oder sie haben eine Beziehung zu ihrem Stalker beendet. Auch Menschen, die in exponierten Berufen arbeiten, haben ein erhöhtes Risiko, Opfer eines Stalkers zu werden. Das gilt für berühmte Stars, aber auch für Berufe mit engeren professionellen Beziehungskontakten. Stalking stellt für viele Betroffene eine chronische Stresssituation dar und kann deshalb auch psychische Erkrankungen auslösen. Im Vergleich zu nicht-gestalkten Personen zeigen Stalking-Opfer signifikant häufiger Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung, einer Depression, einer generalisierten Angststörung und von somatoformen Störungen, also unklaren körperlichen Beschwerden ohne organische Ursache. Diese psychischen Störungen können bestehen bleiben, auch wenn die aktuelle Stalking-Situation bereits beendet ist.

### Wichtige Risikoeinschätzung

Vor jeder Beratung und Psychotherapie von Stalking-Opfern ist eine Risikoanalyse unabdingbar, denn grundsätzlich birgt jeder Stalking-Fall die Gefahr einer gewaltvollen Eskalation bis hin zur Tötung des Stalking-Opfers. Das Risiko für eine schwere gewalttätige Eskalation ist beim sogenannten Expartner-Stalking am höchsten. In etwa 80 Prozent der Fälle geht einer schweren Gewaltanwendung auch eine konkrete Drohung voraus, das heißt, spontane Gewalt im Kontext von Stalking ist eher selten. In der Praxis hat sich die Analyse definierter Risikofaktoren bewährt. Eine besonders hohe Gefahr für auch tödliche Gewaltanwendung des Stalkers ist immer dann anzunehmen, wenn er selbst konkrete Suizidpläne und/oder konkrete Tötungsfantasien äußert. Von einer hohen Gefahr für das Stalking-Opfer ist auch auszugehen, wenn Äußerungen des Stalkers fallen wie zum Beispiel: „Wenn ich sie nicht haben kann, soll sie auch kein anderer haben.“ Frühere Gewalthandlungen, Beschädigung des Eigentums des Opfers, leichter Zugang zu Waffen und physische

Annäherungen – wenn der Stalker beispielsweise sein Opfer „zur Rede stellt“ oder in dessen Haus eindringt – sind weitere Risikofaktoren, die zu berücksichtigen sind. Bei einer Therapie eines Stalking-Opfers ist zu beachten, dass die Risikoeinschätzung fortwährend überprüft werden muss, da sich die Risikofaktoren dynamisch verändern können. Besonders risikoreiche Phasen entstehen beispielsweise dann, wenn dem Stalker eine Anordnung nach dem Gewaltschutzgesetz überstellt wird oder ihm zum Beispiel vom Familiengericht der Umgang mit gemeinsamen Kindern untersagt wird.

### Was kann man gegen Stalking tun?

Stalking-Betroffene sollten die folgenden allgemeinen Antistalking-Regeln beachten, die für alle Situationen und Konstellationen von Stalking gültig sind:

1. Nur eine einzige, dafür aber unmissverständliche Erklärung, dass kein Kontakt gewünscht wird.
2. Absolutes Ignorieren weiterer Kontaktangebote.
3. Herstellen von Öffentlichkeit, das heißt Informieren von Nachbarn, Kollegen und Freunden.
4. Dokumentation aller Vorkommnisse in einem Stalking-Tagebuch.
5. SMS und E-Mails nicht löschen, da sie Beweise sind.
6. Bei Telefonterror: alte Telefonnummer nicht abmelden, sondern damit die Stalking-Anrufe auf einem Anrufbeantworter aufzeichnen; Entgegennahme von Gesprächen unter einer Geheimnummer.
7. Geschenke des Stalkers nicht zurückschicken, sondern asservieren. Das Zurückschicken stellt bereits eine Kontaktaufnahme dar.
8. Frühzeitiger Kontakt mit der Polizei.
9. Frühzeitig rechtlichen Rat bei einem spezialisierten Rechtsanwalt einholen.
10. Professionelle Beratung gibt es beispielsweise auch bei der Opferhilfeorganisation „Weißer Ring“.

Darüber hinaus sind für Stalking-Betroffene Beratungsstellen zum Beispiel bei der Polizei, in Kliniken und in psychosozialen Beratungsstellen eingerichtet worden. Der „Weiße Ring“ hat eine „Stalking-App“ entwickelt, die der Dokumentation von Vorfällen dient. Rechtlich kann man sich durch den Erlass eines Nährungsverbots nach dem Gewaltschutzgesetz gegen den Stalker wehren. Verstöße des Stalkers gegen diese Anordnungen können dann mit hohen Geld- und auch Freiheitsstrafen geahndet werden. Des Weiteren besteht die Möglichkeit einer Strafanzeige gegen den Stalker. Problematisch sehen die Autoren dieser Arbeit das an einigen Stellen vorgehaltene Therapieangebot für Stalker, da es bisher keine Studie gibt, die einen überzeugenden Wirksamkeitsnachweis einer Stalker-Therapie belegen kann. ●



**APL. PROF. DR. PETER GASS** arbeitet als Oberarzt in der Patientenversorgung der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI) in Mannheim und lehrt seit 2005 als außerplanmäßiger Professor an der Medizinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg. Er studierte Medizin in Heidelberg und an der Cornell University in New York (USA). Nach einer Facharztausbildung in Neuropathologie und einem Forschungsaufenthalt am Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) in Heidelberg absolvierte er seine Ausbildung zum psychiatrischen Facharzt am ZI. Peter Gass forscht vor allem zum Thema Verhaltensanalysen von psychiatrischen Tiermodellen.

Kontakt: peter.gass@zi-mannheim.de